

5. IV. 1919

### Angenehme Zeitgenossen.

Der aufmerksamste Fahrgast.  
Der 15er Wagen. „Bitt' schön, i möcht' in d' Thal'fahr' n; wo muach i denn da umheig'n? Tragt erne Frau die Schaffnerin.“  
Bei der Burggass'n' ist die Antwort.

„San' so quat und sag'n' S' ma's, wann ma durt'n san, wiss'n S', i bin vom zehnten Bezirk und kenn' mi da herent'n am Neubau nüt aus.“

Die Schaffnerin nickt und wendet sich wieder ihrer Arbeit zu. Der Wagen ist überdull und dennoch drängen fortwährend neue Fahrgäste herein. Und so kommt es, daß die Schaffnerin im Orange der Gelächte auf die Frau vom zehnten Bezirk bergist. Wohl rüst sie die Kasse aus, dies aber hört die Frau nicht und bletselt ruhig sitzen. Bei der Josefstädterstraße wendet sich nun ein Mann an die Frau aus dem zehnten Bezirk und sagt:

„Thaliafahr'n', Frau, Sö woll'n ja in d' Thaliafahr'n' schon da, rüst iene und springt hilferig vom Sisse aw.“

„Nüt nur schon da san ma, mit san überhaupt schon längst vorbei von der Burggass'n. Wissen S', fährt der Mann gemächlich fort, „wo Sö zu da Schaffnerin g'lagt hab'n, sie soll Ihner sag'n, daß S' bei der Burggass'n umheig'n soll'n. Da hab' i mir glet denkt, daß i drauf vergess'n wird. Dö Schaffnerinnen vergess'n nämli auf allers. Und richtig hab' i recht g'habt. Bei der Burggass'n hat' i mir g' sagt zu Ihner vom Umheig'n, bei der Verwehlerstrass'n a nüt, und jetzt'n san ma bei der Josefstädterstrass'n und sie kummt na allerweil nüt. Von dert' aus könnt'n S' bis in d' Brigitt'rau fahr'n, dö hat auf Ihner bergess'n und wann i Ihner nüt aufmerksam mach, so fahr'n S' wirtli umi in d' Aff' wirtli...“

Die Frau aus dem zehnten Bezirk war während der Rede des aufmerksamsten Fahrgastes aufgesprungen und kämpfte sich dem Ausgange zu.

„A so a Dalf'nährling übereinander,“ fies sie unwillig und hörbar herbor, „laßt mi da d' längste Zeit sitz'n, statt daß er mir glet sagert, wo i ausheig'n soll. So a Diddobp, so a dummer.“  
Der aufmerksamste Fahrgast hörte diese kränkelnden Reuerungen nicht mehr. Er hatte ein Gespräch mit seinem Signachbar angefangen, in dem er sich über die Vergesslichkeit der Schaffnerinnen ausließ.

Die Neugierige.  
Ein Wetter, daß man keinen Preisstreiber stnaußjagen soll. Vom grauen, nassen Himmel rieteln die kalten Tropfen, unter die ein schneidender Wind mitunter eine Lage Schneeloden wirft. Das Straßenpflaster ist mit einer dichten, glitschigen Kotmasse bedekt, die Häuier stehen vernäht, kurz, es ist ein Tag, an dem jedermann, wenn er nicht hinaus muß, gern dabeim bletselt.

Durch diesen öden, trostlosen Tag schreift mit einemmal das Pfeischen der Rettungsgesellschaft. Der betannte Wagen hält vor einem der regenmassen Häuser, die rotbetsappten Männer springen vom Boe, öffnen die Seitenwand des Wagens, nehmen eine Tragabahre und begeben sich ins Haus. Der Kutscher aber wirtl unterdessen den Pferden eine Decke über.

Die wenigen Menichen, die durch die Gasse kommen, werfen wohl einen Blick nach dem Wagen, halten mitunter auch einen Schrittlang aus, setzen aber dann wieder ihren Weg fort. Jetzt schlirft auf dem gegenüberliegenden Gehweg eine Frau daher. Bettschliffen und dünn hängen die Kleidungsstücke an ihr herab. Die Hänge hiedern in Ueberresten einfriger Schuhe. Die Frau schübelt sich, rekt ihren den Rettungswagen. Sie bletselt stehen, rekt ihren hängeren Hals, betrachtet wie absiehend die totige Straßenbreite und — wartet auf den Wagen zu. Nun sieht sie vor ihm, ängst neugierig in sein Inneres, schaut verlangend in den Hausflur und trittelt vor Kälte von einem Bein auts andere. Der Kutscher des Rettungswagens hat die Frau eine ganze Weile betrachtet. Langsam geht er jetzt auf sie zu und spricht sie an:

„Sag'n S' mir amal, auf was warten S' denn? Was woll'n S' denn da jehn? Dö arme Frau bletselt, dö mir iest'n ins Ewital abbol'n? ...“

„S das a was zum Umheig'n? Gengen S' lieber ham (heim) in dert' Käl't'n. Bess'lt Ihner ja eh wie an nass'n Hund. Wie ma so neugierig sein kann und bei so an Weda (Wetter) sieh'n blets'n kann, nur um a Tragabahre mit an krank'n Mensch'n d'heig'n, das versieh' i nüt. Und dann beareit'n S' denn das gar nüt, daß das nüt schön is, wann i mi jekt'n d'herstell' und der armen Frau, wann sie i' mit der Trag bringen, ins G'sicht glos'n tua?“

Die Neugierige hatte während der Rede des Kutschers wiederholt zur Entgegnung angejekt, hatte aber nicht zu Worte kommen können. Erst als dieser in seiner Zurechtweisung inne hält, gelingt es ihr.

„Na, na, i wiar jhna do da nix abatschau'n, meint sie glistig. „San das g'patsige Vent'! Jekt'n tan i am gar scho um das bissel' Schau'n neidi. Wann ma eh sunst nix mehr hat, nüt amal döb' vergunnen i am. Pfiu, schamt's Ent.“  
Und tief entriestl entriert sich die in ihrem vermeintlichen Recht Gekränkte.

### Patrioten.

In einem Gasthause nächst einem Bahnhofe, lebhaft zu. Heimlehret, Hamstret, Prekstreiber, Nehler und Stehler jillen das Lokal. An einem Tische, in einer Ecke, sitzen drei Männer. Sie sind ausfallend gut ernährt, haben berbe, um nicht zu sagen rohe Gesicht' und sprechen dem teuren Wein fleisig zu. Man gewinnt bei ihrem Anblick sofort die Ueberzeugung, daß man es hier mit Leuten zu tun hat, die mit Lebensmitteln handeln. Vor ihnen, auf dem Tische, liegen eine Menge ekbar' Dinge ausgebreitet, die heute im reellen Geschäftsvertreh nicht mehr zu bekommen sind. Da gibt es schönen Schinken, Solami, Sardinien, gutes Brot und hartgekochte Eier. Alle drei essen, daß die Binnbaden inaden.

„Jekt' schlecht ein ausnemergelter Mensch an den Tisch heran, schaut mit hungrigen Augen auf die Speisen und bettelt die Männer an.  
„Rag o,“ sagt der eine roh, und der Bettler drückt jeh.“

„Wie ma so dumm sei kann und Hunger leiden kann, versieh' i nüt,“ lacht der Zwette, worauf der Dritte das Wort ergreift.  
„Na, Hunger tät' i nüt leiden, und wann der Krieg no drei Jahl'n dauert hätt'. I hab' aber a dozua g'schaut, daß in mein Speisestiel allerweil quua „Dam ham“ drinat is. I hab' heut' no Sach'n aus'n Bierjehrerjahl, adwohl i's gar nüt brauch'.“

„Hab' i a,“ schmäuzelt der Erste wieder, „hab' i a, und lauter Brunnachet'n aus der Fritzendzeit. Ging jolterns, Koutet'n, an Geusch (Gonig), Saf und Zwirn, daß i a G'schäft damit anfängen könnt'.“

„No,“ wendet jekt der Zwette selbstglastig ein, „mir is d' Fett'n und 's Muttermehl a nüt nüt ausgegangen, und wann i halt amal La Brot grad g'habt hab', so hab' i halt a Leum Bletsch g'jess'n.“  
Dann ist es für eine Weile still. Die edlen Seelen saunen und trinken. Als sie mit ihren Vorkrähen zu Ende sind, rauchen sie sich Virginierjagaren an und begunnen ein Gespräch über den Krieg, dann über die gegenwärtige Lage, und wer nach ihrer Meinung die Schuld darnit trage, daß der Krieg für uns verloren ging. Als sie soweit sind, springt vom Nebentische ein Soldat aus und ruit den Dreien zu:

„Das kann i Euch ganz gut sag'n, wer schuld is, daß wir den Krieg verlort'n hab'n. Ihr elendige G'sellschaft und niemand anderer is dran schuld. Ihr habt alles zusammengekauft und verammelt, Ihr habt Euch für drei Jahre vorgesorgt und die anderen dadurch beim Hunger ausgegeben. Durch Euer gewissenlozes Vorgehen habt Ihr die Preise in die Höhe getrieben, die Menichen misstrauisch gemacht und der grenzenlosen Not in die Arme gelast. Wäret Ihr nicht gewesen, wir stunden heute nicht so da. Während wir im Felde gelitten haben, habt Ihr im Hinterlande an unserm Untergange gearbeitet. Eure Gewissenlosig' seit hat dem Belnde den Sieg gebracht.“

Von den drei Preßern erwiderte keiner ein Wort. Sie bezahlten rasch und bletsigen in Eile das Gasthaus.